

Video-Podcast der Bundeskanzlerin #05/2018

24. Februar 2018

Die Fragen stellte **Dr. Melanie Müller**, Wissenschaftlerin in der Forschungsgruppe Naher/Mittlerer Osten und Afrika der Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin.

Dr. Melanie Müller:

Frau Bundeskanzlerin, Afrika war ein Schwerpunkt der deutschen Außenpolitik im vergangenen Jahr. Welche Schwerpunkte sehen Sie denn in der kommenden Legislaturperiode?

Bundeskanzlerin Merkel:

Ich glaube, dass wir eine Afrikapolitik machen müssen, die über eine Legislaturperiode hinausgeht. Afrika ist und bleibt unser Nachbarkontinent und an ihm wird sich zeigen, ob unsere Entwicklungspolitik erfolgreich ist. Und das bedeutet, dass sich die Entwicklungspolitik auch verändern muss. Es muss wirklich Entwicklung sein und nicht nur Unterstützung. Das heißt also, wir müssen lernen, auch mit unserer Entwicklungspolitik wirtschaftliche Entwicklung in Gang zu bringen. Und wir müssen natürlich mit Blick auf Afrika sehen, es handelt sich um mehr als 50 Länder mit völlig unterschiedlichen Themen und Schwerpunkten. Das heißt: Aus europäischer Sicht ist Afrika Afrika. Aber aus afrikanischer Sicht ist Afrika ein vielfältiger Kontinent, so wie das auch Europa ist.

Nun empfangen Sie am kommenden Mittwoch den ghanaischen Staatspräsidenten Akufo-Addo zum Arbeitsbesuch. Ghana ist für Deutschland ein sehr wichtiger Partner in Westafrika geworden, und Präsident Steinmeier war im Dezember 2017 auch schon da zum Staatsbesuch. Welche Themen stehen nun bei Ihrem Treffen im Vordergrund?

Bei unserem Treffen steht im Vordergrund, was wir begonnen haben während unserer G20-Präsidentschaft mit den „Compacts with Africa“. Wir haben ja eine neue Entwicklung: Die Afrikanische Union hat sich selbst eine Agenda 2063 gegeben. Das heißt, Afrika selbst definiert, wo sie gerne hin möchten, welche Projekte ihnen wichtig sind. Und ich finde, dabei müssen wir Afrika unterstützen. Und das Wort „Compacts with Africa“ sagt ja schon, dass es hier nicht etwas „für“ ein Land oder einen Kontinent gibt, sondern dass es „mit“ diesem Kontinent ist. Und ich werde mit dem Präsidenten darüber sprechen, was die ghanesischen Wünsche sind. Wo wir noch Schwierigkeiten sehen - bei guter Regierungsführung - wo wir glauben, dass man darauf achten muss. Aber ich finde, dass der Präsident einen sehr mutigen Weg eingeschlagen hat. Das spiegelt sich auch schon in besseren Wirtschaftsdaten wider. Und ich werde mit ihm auch über die Zusammenarbeit im Gesundheitsbereich sprechen. Denn wir haben uns während unserer G20-Präsidentschaft auch mit Pandemien beschäftigt, und wie wir darauf besser reagieren können. Und das soll auch mit Ghana fortgesetzt werden.

Wir haben jetzt die „Compacts with Africa“ schon angesprochen, die Sie im letzten Jahr während der G20-Präsidentschaft eingebracht haben. Es gab andere Afrika-Initiativen, wie den Marshallplan mit Afrika und Pro Afrika. Können Sie etwas dazu sagen, wie diese Initiativen zusammengeführt werden und wie diese dann auch konkret umgesetzt werden sollen?

Ja, im Marshallplan für Afrika, das zeigt ja, das ist für alle Länder, und das bedeutet auch, dass wir analog zum Marshallplan in Europa nach dem zweiten Weltkrieg möglichst wirtschaftliche Dynamik entfalten wollen. Hier sehe ich ganz Europa in der Pflicht. Im Grunde ist es eine Aufgabe der entwickelten Welt. Und hier werden wir auch in Deutschland neue Mechanismen entwickeln müssen, wie wir bessere Kreditmöglichkeiten geben; wie wir mit der afrikanischen Entwicklungsbank besser zusammenarbeiten; wie die Kreditfähigkeit afrikanischer Unternehmen verbessert wird; die Zinslast gesenkt wird. Also hier geht es wirklich darum, große Infrastrukturprojekte in Gang zu bringen, Start-ups zu fördern, den Mittelstand voran zu bringen, damit daraus auch Arbeitsplätze entstehen. Und das alles vor der Folie der Agenda 2063, die sich Afrika selbst gegeben hat. Bei den Compacts geht es um einzelne Länder, die sich entscheiden, mit uns und jetzt auch mit den internationalen Institutionen, wie dem IWF und der Weltbank, zusammen zu arbeiten. Und hier geht es nicht vordergründig um Geld, sondern hier geht es darum, die Regierungsführung und die Rahmenbedingungen so zu verbessern, dass das Erhalten von Krediten vereinfacht wird. Das heißt, die Wirtschaft dann besser investieren kann. Wir werben dann auch bei der deutschen Wirtschaft und sagen: „Schaut mal, diese Länder haben diese und jene Schritte unternommen. Hier gibt es mehr Transparenz. Hier gibt es weniger Inflation. Hier gibt es bessere Zinsbedingungen.“ Und das soll dann dazu führen, und wird auch dazu führen, dass dann mehr Privatinvestitionen möglich sind.

Ein weiterer Schwerpunkt der deutschen Afrikapolitik, über den wir jetzt noch nicht gesprochen haben, ist die Schaffung von Sicherheit und Stabilität. Das ist auch im Interesse der afrikanischen Länder, denn Ende 2014 haben 5 Länder der Sahelzone die „Sahel G5“ gegründet. Ziel der G5 ist es, gegen die Ausbreitung von terroristischen Netzwerken in den Grenzgebieten der Länder vorzugehen, und Sie werden nun am Rande des informellen Treffens des Rates der EU in Brüssel auch an einer internationalen Sahel-Konferenz teilnehmen. Können Sie etwas dazu sagen, wie Deutschland und die Europäische Union die Sahel G5 sicherheitspolitisch unterstützen wollen? Und auch welche Rolle dabei die vom Deutsch-Französischen Ministerrat vorgeschlagene „Allianz für den Sahel“ spielen soll?

Ja, wir haben uns mit dem Thema Flucht und Migration beschäftigt und haben festgestellt, dass wir nicht erst in Libyen ansetzen dürfen, - zumal dort im Augenblick die Staatlichkeit sehr gering ausgeprägt ist -, sondern dass wir bereits auf den Fluchtrouten ansetzen müssen. Das heißt, Deutschland hat eine Migrationspartnerschaft gegründet mit Niger, aber auch mit Mali und der Sahel G5 - wozu noch der Tschad, Burkina Faso und Mauretanien dazukommen. Und diese fünf Länder wollen ihre Geschicke auch selbst in die Hand nehmen. Das heißt, sie nehmen unsere Unterstützung, sind aber auch proaktiv. Zum Beispiel bei der Bekämpfung von Schleuserbanden und Schlepperbanden; sehen sich aber gleichzeitig wachsenden terroristischen Herausforderungen gegenüber. Und sie haben festgestellt, dass die Blauhelm-Mission zum Beispiel in Mali alleine nicht ausreicht, um die Ausbreitung des Terrorismus vom Norden her zu verhindern und wollen deshalb eine eigene Truppe aufstellen. Und wir wollen sie dabei beraten und unterstützen, weil wir glauben, dass die Bereitschaft, hier selbst gegen Terroristen anzugehen, eine sehr gute Bereitschaft ist. Denn Sicherheit ist auch die Voraussetzung für Entwicklung. Wir können bei der Entwicklung helfen, weil es Sicherheit ohne Entwicklung auch nicht geben wird.

Aber ohne Sicherheit ist es auch schwierig. Und insofern haben wir also eine Migrationspartnerschaft, die zusammen mit der Europäischen Union, aber auch gestützt von der afrikanischen Union stattfindet. Gleichzeitig aber auch eben diese Sicherheitsunterstützung durch Ratschläge. Hier spielt Frankreich eine sehr herausragende Rolle, aber auch Deutschland ist daran beteiligt.